



### ***Très explosif – Osternacht und Ostersonntag 2009***

„Ouvrez votre valise! Ces choses-là ont l'air d'être très explosives!" sagte mir der freundliche Zollbeamte in barschem Ton am Flughafen Charles-de-Gaulle am Sonntagabend, 8. Februar dieses Jahres auf meiner Hinreise nach Sao Paulo. „Öffnen Sie ihren Koffer. Darin scheinen Dinge zu sein, die sehr explosiv sind!" Ich fragte ihn, ob er katholisch sei und erklärte ihm, dies seien die beiden Osterkerzen für Dom Celso in Catanduva und eine Osterkerze für Schwester Enir in Sao Paulo. Ich erklärte ihm, was wir und Dom Celso und Schwester Enir mit der Osterkerze in der Osternacht machen und welche Bedeutung diese für die Feier der Osternacht und das ganze Jahr über in unseren Kirchen hat. Und der jetzt zunehmend freundlicher werdende Zollbeamte erklärte mir, diese Osterkerzen hätten beim Durchleuchten des Handgepäcks genau die Größe und Reflexe auf dem Bildschirm erzeugt wie ansonsten Sprengstoff von Terroristen.....

Die Osterkerze....."très explosif" – hatte er damit unvermittelt etwas gesagt, was möglicherweise auf einer ganz anderen Verstehensebene eine tiefe Wahrheit zum Ausdruck bringt???????

„Die Auferstehung Christi von den Toten ist in der Religionsgeschichte analogielos“, schreibt Ernst Bloch (Das Prinzip Hoffnung, Bd. 3, Frankfurt 1967, S. 1504), „aber die apokalyptische Weltverwandlung zu einem noch völlig Unvorhandenen findet außerhalb der Bibel nicht einmal eine Andeutung.“ Ostern ist „anders“, ganz anders als z.B. Weihnachten. Weihnachten beginnt im September, Ostern spätestens im Februar – weit vor Beginn der Fastenzeit -, wenn Schokoladenhasen, Nougatkügelchen und bunte Eier die Kaufhausregale füllen, wenn Frauenzeitschriften die angesagten Frühjahrsfrisuren präsentieren und die neuesten Schmuckkreationen für Körper, Haus und Garten vorstellen. „Mit dem Frühling beginnt wieder die Flirt-Saison“ will mir just zum heutigen Tage mein Internet-Provider gmx das Osterfest verschönern. Trotz all solcher Versuche der Medien- und Marketingwelt, sich beim Ur-Fest der Christenheit einer artigen Mischung aus Folklore, Gemütlichkeit und Frühlingsgefühlen zu bedienen, hat sich Ostern bislang weitgehend solchartiger Vereinnahmungen entziehen können. Im Gegensatz zum Weihnachtschristentum findet das ursprüngliche Osterchristentum mit seinem „Sprengsatz“ von der Auferweckung Jesu und der Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten keinen Halt bei der alltäglichen Lebenserfahrung oder im immer wiederkehrenden Kreislauf der Natur. Weihnachten, das Geheimnis der Geburt des Gottessohnes, weckt Erinnerungen, Vergleiche und liebgewordene eigenen Erfahrungen, bis hin zum „Kindchenschema“, das uns instinktiv dem Neugeborenen, so hilflos, süß und unschuldig, liebenswürdig nähern lässt.

Ostern ist das anders, ganz anders. Für die meisten Mitmenschen kein Fest beschaulicher Ruhe, sondern höchster Mobilität. Mit dem Frühlingserwachen beginnt die neue Reisesaison. Zum religiösen Gehalt von Ostern ergibt sich – Osterspaziergang von Goethes Faust hin oder her – so gut wie keine natürliche Brücke. Denn der Gedanke des ewigen Kreislaufs der Natur und ihrer stetigen Wiederkehr in regelmäßigem Rhythmus hat mit dem christlichen Auferstehungsglauben nichts gemein, der eben diese Kreisläufe „sprengt“.

Aber auch innerhalb unseres Glaubensgerüsts gibt es keine anschaulichen Parallelen für die Auferstehung. In der Passion Jesu finden wir Spuren vielfältigen menschlichen Leides; Leidenswege von Erniedrigung und Schmerz, Verhöhnung und Tod sind geerdet in Jesu Kreuzweg. Doch für diese Explosion der göttlichen Lebenskraft finden wir keine natürlichen Entsprechungen. Ostern ist und bleibt einzigartig, singulär, ohne Parallele, nicht nur in der Religionsgeschichte, sondern auch in der menschlichen Erfahrungsgeschichte. Ein sperriges, ein widerspenstiges Datum – wider alle Biologie und Physik. Dennoch markiert es den Dreh- und Angelpunkt unseres christlichen Glaubens und Weltverständnisses.

Mit dem österlichen Christusglauben haben die Jüngerinnen und Jünger Jesu einen historischen Quantensprung vollzogen – von diesseitigen Gottesbildern zu einem transzendenten Gottesbild, vom Begreifbaren zum Unbegreifbaren, von der Alltagsgeschichte zur Ewigkeitsvision, von der spirituellen Tuchfühlung zur religiösen Provokation. Von diesem Augenblick an erweist sich christlicher Glaube als anspruchsvoll. Das gehört zur Geburtsurkunde dieses vor 2000 Jahren gestarteten Glaubensweges. Das Christentum begann unplausibel, verstörend, alltagsuntauglich. Nicht als Wellnessreligion zur Hebung des allgemeinen Wohlbefindens, nicht als Opferkult-Religion zur Sicherung von Nahrung und Leben für die Sippe. Vielmehr war von Anfang an Jesu Hingabe bis zuletzt als der befreiende Überschnitt über alle schuldhaften Verstrickungen der gesamten Menschheit im Blick: Hingabe aus Liebe. Der „Mehrwert“ dieses Geschehens zielt auf ein *ganzes* Leben – vor Gott, auf Gott hin und schließlich bei und mit Gott.

Die österlichen Geschehnisse werden bereits in der frühen Überlieferung recht verschieden und widersprüchlich geschildert. Die Begegnungen mit dem Auferstandenen lassen sich nicht harmonisieren. Die davon Betroffenen trifft es heftig, unvorbereitet, unerwartet: statt Freude blankes Entsetzen, statt Jubel Erschrecken, statt frohlockendem Verkünden introvertiertes Schweigen, statt ekstatischer Freude zögerliches Nachdenken. Wie ein Fremder bewegt sich Jesus unter Bekannten oder auf Bekannte zu. Erst die Anrede mit ihrem Namen wie bei Maria aus Magdala oder das Signal des Brotbrechens bei den Emmausjüngern wecken eine Art Schlüsselreiz und öffnen die – inneren – Augen. Diese Augen sehen den Auferstandenen paradoxerweise erst dann, wenn er ihnen schon wieder entschwindet, jenseits natürlicher Sinnlichkeit und optischer Wahrnehmung. Eine seltsame Mischung aus Melancholie und Zweifel begleiten den entstehenden Glauben.

Erst allmählich und bedächtig wird die biblische Osterfreude geweckt. Sie kommt von einem anderen Sehen her, das sich erst durchs Widersprüchliche, Absurde und Unerwartete hindurcharbeiten muss - auch durch ganz und gar widerspenstige Emotionen. Bis sie sich durchringt zu der unerschütterlichen Einsicht: „Mein Herr und mein Gott!“

Jeder und jede einzelne unter uns trägt diesen Kampf bis zur endgültigen Entscheidung aus. Auch in der glaubenden Gemeinschaft bleiben wir einzeln, die wir für unsere Überzeugung gerade stehen. Niemand glaubt an meiner Stelle. Die Gemeinschaft erleichtert zwar meinen persönlichen Glauben, aber ersetzt ihn nicht. Wer immer den Stein vom Grabe weggerollt hat: Nur ich selber kann eintreten, sehen – und glauben; oder auch nicht.

Bei der Auferstehung Jesu war niemand dabei. Wie bei einer Explosion in einem Haus wir im Nachhinein an den geborstenen Leitungen als deren Ursache eine Explosion vermuten – zu Recht! – so vermuten wir an dem weggeschleuderten Stein als dessen Ursache – zu Recht! – die Explosion der Auferstehung Jesu.

Also doch ein „explosiver“ Glaube?! Was hatte noch der französische Zöllner gesagt? Die drei Osterkerzen erschienen ihm „très explosif“!!